

Károly G i n t e r

Über den Unterricht für Erwachsene^{x)}

Die Methodologie des Sprachunterrichts erfaßt und analysiert alle die Faktoren, die sowohl bei der Erarbeitung von Lehrmaterialien als auch im praktischen Unterrichtsverlauf berücksichtigt werden müssen, um eine effektive Vermittlung des Stoffes zu gewährleisten. Einer dieser Faktoren ist das Alter der Lernenden. Da die Verfasser von Lehrbüchern aus den verschiedensten Gründen nur selten in der Lage sind, diesen Gesichtspunkt in der erforderlichen Weise zu beachten - es gibt nur sehr wenige Lehrbuchreihen, die ihr Material nicht nach den Sprachkenntnissen, sondern nach dem Lebensalter der Lernenden zusammenstellen - gewinnt das Alter der Schüler im praktischen Sprachunterricht erhöhte Bedeutung. Das Alter der Lernenden wirkt sich ja nicht nur auf ihre Art zu denken und auf ihre Interessen aus, vielmehr bestimmt es innerhalb eines weitgesteckten Rahmens auch ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Rentner.

Ein bedeutender Teil der Lernenden an Volkshochschulen sind Erwachsene, deshalb wollen wir uns in diesem Beitrag mit den für diese Altersgruppe spezifischen Charakteristika befassen. Das ist um so notwendiger, als die theoretischen Fragen des Unterrichts für Kinder und Jugendliche im Rahmen der Erarbeitung der theoretischen Grundlagen für den Schulunterricht häufig untersucht, Probleme des Unterrichts für Erwachsene hingegen nur selten einer Analyse unterzogen werden.

Wen bezeichnen wir als Erwachsenen? Im Sinne des geltenden Rechts werden gewöhnlich - und so auch in Ungarn - al-

x) Vortrag auf einer Arbeitstagung im Mai 1989 in Berlin

le Bürger als erwachsen angesehen, die ihr 18. Lebensjahr vollendet haben. Sowohl die alltägliche Erfahrung als auch die Erkenntnisse der Wissenschaft zeigen jedoch, daß eine derartig starre Grenzziehung nicht möglich ist: die Achtzehnjährigen sind in vieler Hinsicht noch Kinder, und der Grad ihres Erwachsenseins unterscheidet sich von Gesellschaft zu Gesellschaft, ja sogar von Familie zu Familie erheblich. Besser wäre es daher, als Kriterium für Erwachsensein eines Individuums seine Handlungsweise zugrunde zu legen. In diesem Sinne können wir alle Menschen als Erwachsene betrachten, die in der Lage sind, ihre Lebensführung selbständig zu bestimmen und zu organisieren, die auf Grund eigener Entschlüsse Handlungen ausführen, die in der Regel den gewünschten Erfolg zeigen, und die im Interesse einer konsequenten Realisierung ihrer Vorstellungen fähig sind, mit ihrer Umgebung zusammenzuwirken bzw. sich ihr zu widersetzen. In diesem Sinne kann ein sechzehnjähriger Jugendlicher durchaus erwachsen sein, andererseits kann ein junger Mensch von 25 Jahren noch als Kind erscheinen. Aus alledem folgt, daß auch strukturell gesehen der erwachsene Lernende unmittelbarster Partner seines Lehrers ist. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis muß beim Erwachsenen ebenso durch eine partnerschaftliche und kollegiale Beziehung gekennzeichnet sein, wie bei den Jugendlichen das Verhältnis durch eine funktionierende Eltern-Kinder-Beziehung bestimmt sein muß. Dabei ist es ganz und gar zufällig, wer von beiden auf den verschiedenen Gebieten des Lebens den größeren Wert verkörpert; es ist denkbar, daß der Schüler in vieler Hinsicht seinem Lehrer gegenüber im Vorteil ist, dessen Oberlegenheit nur in einem einzigen Punkt, nämlich in der Kenntnis der zu vermittelnden Sprache, notwendig und unbestritten sein muß. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß sich der Lehrer durch Bescheidenheit und durch einen hohen Grad von mitmenschlichem Einfühlungsvermögen auszeichnet. Die Bescheidenheit suggeriert dem Lehrer von Zeit zu Zeit, die Fähigkeiten und Vorzüge, über die sein Schüler auf anderen Gebieten verfügt, anerkennend zur Kenntnis zu nehmen. Das

Einfühlungsvermögen stellt sich dann ein und entwickelt sich aus einer zunächst gefühlsmäßig motivierten Haltung zu einer den Unterrichtsprozeß fördernden Kraft, wenn der Lehrer, der seine Muttersprache unterrichtet, selbst einmal eine Fremdsprache gelernt hat und sich daher an die inneren Spannungen und Ängste erinnert, die während des Lernprozesses auftreten. Wenn er sich an die Gründe für diese Erscheinungen erinnert und an das Verhalten, das seine eigenen Lehrer einst ihm gegenüber an den Tag gelegt haben, so kann er eventuelle Hemmungen seines Schülers überwinden bzw. von vornherein dafür sorgen, daß derartige Ängste überhaupt nicht erst auftreten. Da die Sprache das allgemeinste und effektivste Instrument für die Kommunikation und die Übermittlung von Gedanken und Willensäußerungen zwischen den Menschen darstellt, ist es unbedingt erforderlich, daß der Unterricht für den Erwachsenen vollkommen frei ist von jeder Art von Spannungen, da ein Mitteilungsbedürfnis beim Lernenden nur so geweckt werden kann. Haben wir es mit einer Gruppe von Lernenden zu tun, muß darüber hinaus auch darauf geachtet werden, daß sich aus den unterschiedlichen Fähigkeiten der Schüler und dem ungleichen Tempo, in dem es ihnen gelingt, sich die fremde Sprache anzueignen, keine zwischenmenschlichen Spannungen und Hemmungen ergeben. Der Lehrer muß die Form des Sprachgebrauchs finden, in der die einzelnen Schüler am meisten zu leisten imstande sind und von der ausgehend sich dann die übrigen Formen des Sprachgebrauchs aufbauen lassen, denn jeder Erfolg, der auf einem bestimmten Gebiet erzielt wird, schafft Selbstvertrauen, das die Arbeit auch auf anderen Gebieten erleichtert. (So kommt es häufig vor, daß Erwachsene sich in der Fremdsprache schriftlich besser ausdrücken können; läßt man schriftliche Äußerungen vorlesen, kann dies später zur gesprochenen Sprache überleiten.) Erhebliche Störungen in der Arbeit können sich auch dann ergeben, wenn ein Mitglied der Schülergruppe über erheblich bessere Vorkenntnisse in der zu erlernenden Sprache verfügt als die übrigen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, dem fortgeschrittenen Schüler bei der Einübung des

neuen Stoffes bestimmte "Assistentenfunktionen" zu übertragen, da wir so einerseits seinen tatsächlichen Wissensvorsprung anerkennen und ihn andererseits zugleich zu einem verantwortlichen und aufmerksamen Sprachgebrauch veranlassen.

Der Schaffung und Bewahrung einer gelösten Atmosphäre dient am besten der Humor. Bei Erwachsenen braucht der Lehrer nicht zu fürchten, daß ihm die Schüler über den Kopf wachsen und während der Stunden Unfug treiben; sollte dies dennoch vorkommen und dabei die ungarische Sprache gebraucht werden, so dürfen diese Minuten der Fröhlichkeit keinesfalls als verlorene Zeit angesehen werden. Wichtig ist stets, darauf zu achten, daß eventuelle Späße während des Unterrichts niemals auf Kosten eines der Schüler gehen; zwar ist es gut zu lachen, doch niemals jemanden auszulachen. Wir müssen peinlich genau darauf achten, daß nicht der eine oder andere unserer Schüler zur ständigen Zielscheibe unserer Witze wird und schon gar nicht jemand, der selbst keinen Sinn für Humor hat. Die Schaffung einer gelösten Atmosphäre kann durch Rollenspiele gefördert werden. Wenn ein Schüler nämlich nicht in seinem eigenen Namen spricht und folglich auch nicht in seinem eigenen Namen sprachliche Fehler begeht, sondern in Gestalt einer anderen Person, so ist er erheblich eher bereit, die Haut dieses anderen zu Markte zu tragen, d.h., er wird freier sprechen, und die Erfahrung zeigt, daß die Schüler in der Verkörperung verschiedener Personen eher bereit sind, stets neue "Textvarianten" zu erfinden. Es fördert die Schaffung einer vertraulichen Atmosphäre, wenn der Lehrer darauf verzichtet, seine eigene unbestreitbare Überlegenheit auf Schritt und Tritt zu betonen, d.h. wenn er nicht versucht, aus seiner Kenntnis der Zielsprache unmittelbare Autorität herzuleiten. Die wirkliche Autorität des Lehrers besteht darin, daß die Schüler auf Grund seiner klaren und präzisen Erklärungen selbst den Wert der Arbeit ihres Lehrers erkennen.

Eine Quelle für ständige Spannungen liegt in dem Umstand, daß die Schüler erheblich mehr über die Welt wissen, als sie in der neuen Sprache auszudrücken vermögen. Während die ei-

nen diese Differenz durch fieberhaftes Blättern im Wörterbuch zu überbrücken versuchen, verknüpfen andere ihnen bereits bekannte sprachliche Elemente zu Verbindungen, die in der Zielsprache nicht gebräuchlich sind und auf den Lehrer häufig komisch wirken. In diesen Fällen darf der Lehrer auf keinen Fall über die ungewöhnlichen Neubildungen lachen, da er damit den Schülern die Lust zu jeder schöpferischen Arbeit mit der Sprache nimmt, so daß die häufig beschworene Kreativität verlorengeht. Die "Stilblüten" der Schüler müssen unbedingt im Kreis der Kollegen bleiben, wo sie sicher eine belebende Wirkung ausüben.

Auch ständige Berichtigungen sind geeignet, erwachsene Schüler zu verwirren und zu entmutigen. Der Lehrer muß in jedem individuellen Falle entscheiden, auf welche und auf wieviele Fehler er den Schüler aufmerksam macht; dabei erweist es sich im allgemeinen als sinnvoll, die Aufmerksamkeit der Lernenden in erster Linie auf den richtigen Gebrauch der neu einzuübenden Erscheinungen zu konzentrieren, um so das Einprägen falscher Muster zu verhindern; Fehler sollten nur dann korrigiert werden, wenn sie sich öfter wiederholen. Und auch hier sollte man sich vor den direkten Feststellungen wie "das stimmt nicht", "das ist falsch" oder "so geht das nicht" hüten; ich selbst bevorzuge bei weitem die Methode, bei der die Aufmerksamkeit des Schülers durch Fragen geweckt wird, etwa in der Form: "Ist das so richtig?" "Ist das sicher?" Diese Art der Fehlerberichtigung ist besser geeignet, den Schüler zu veranlassen, nach der richtigen Lösung zu suchen, als eine bloße negative Meinungsäußerung des Lehrers. Oftmals genügt es auch, wenn man selbst die richtige Form nennt oder sie von einem Mitschüler nennen läßt und den ersten Schüler auffordert, diese Konstruktion nachzusprechen.

Wie kann der Lehrer bei den Schülern Kooperationsbereitschaft wecken? Am besten, in dem er sich in einer von allen beherrschten Sprache erkundigt, warum die einzelnen Schüler Ungarisch lernen wollen. Im Prinzip kann die Bereitschaft der Lernenden vorausgesetzt werden, denn schließlich sind sie

darum ja zum Sprachunterricht gekommen, doch muß diese Absicht ständig gestärkt und belebt werden. Auch für den Lehrer ist es wichtig zu wissen, für welche künftigen sprachlichen Aufgaben sich die verschiedenen Schüler vorbereiten wollen, denn in Abhängigkeit davon muß er diejenigen Sphären des Sprachgebrauchs auswählen, die in erster Linie geübt werden sollen. Die Zielvorstellungen, mit denen die einzelnen Schüler zum Unterricht antreten, sind sehr vielfältig. Die wichtigsten und am häufigsten wiederkehrenden sind jedoch Reisen nach Ungarn als Tourist oder aus familiären Gründen, Besuche von Freunden und Verwandten, Kommunikation mit ungarischen Partnern, Geschäftsinteressen sowie gelegentlich Studien auf bestimmten, mit Ungarn verbundenen Fachgebieten wie Geschichte, Ethnographie, Musik, Literatur usw. unter anderem mit Hilfe der ungarischen Sprache, seltener Untersuchungen zum Ungarischen selbst. Eine interessante Gruppe bilden Lernende, die sich auf die eine oder andere Weise bereits Kenntnisse im Ungarischen erworben haben, aber nicht imstande sind, ungarisch korrekt zu lesen und zu schreiben und die neben der Entwicklung ihrer Sprachkenntnisse in erster Linie daran interessiert sind, sich Kenntnisse im Lesen und Schreiben anzueignen, in der Regel, um ungarisch korrespondieren zu können.

Die Zusammenarbeit der Schüler und eine richtige Anleitung durch den Lehrer führen früher oder später zur Herausbildung einer vertrauten Atmosphäre, da die Schüler im allgemeinen nur im Unterricht die Möglichkeit haben, sich der ungarischen Sprache zu bedienen, das Ungarische nur innerhalb dieses kleinen Kreises die gemeinsame und primäre soziale Funktion jeglicher Sprache erfüllen kann.

Was wir konkret vermitteln sollen und welche Hilfsmittel uns dabei zu Gebote stehen, läßt sich im allgemeinen nur sehr schwer formulieren. Die Antwort auf die erste Frage hängt in hohem Grade davon ab, ob es sich bei den Schülern um Anfänger handelt oder ob sie schon über bestimmte Vorkenntnisse im Ungarischen verfügen; die Antwort auf die zweite Frage richtet sich danach, was von den in Frage kommenden Lehrma-

terialien und Lehrbüchern vorhanden ist oder angeschafft werden kann. In jedem Falle müssen wir begreifen, daß wir nur sehr selten, ja eigentlich niemals ein Lehrbuch finden werden, das den Bedürfnissen der Schüler gerecht wird, ohne daß der Lehrer eine bestimmte Auswahl bzw. gewisse Modifizierungen und Ergänzungen vornimmt. Ebenso fest steht allerdings auch, daß jedes Lehrbuch geeignet ist, dem Sprachunterricht in größerem oder geringerem Maße dienlich zu sein, solange sein sprachliches Niveau nicht beträchtlich von den Erfordernissen der Schüler abweicht. Eine große Hilfe stellen Tonträger und Videofilme dar. (Das wichtigere von beiden sind Lehrmaterialien auf Tonträgern, die sich im übrigen auch leichter "in Heimarbeit" herstellen lassen.) Auf Tonträgern gespeicherte Texte fördern den Lernprozeß und das Verstehen der Texte, ihre mehrfache Wiederholbarkeit erweitert die Zeit der Sprachaneignung und ermöglicht den Schülern Beobachtungen, die infolge der Geschwindigkeit und der Einmaligkeit lebendiger sprachlicher Äußerungen nicht möglich sind.

Ganz gleich, ob das uns vorliegende Lehrmaterial ein- oder zweisprachig ist, empfiehlt sich im Kreise erwachsener Schüler die Verwendung einer Vermittlersprache, oder genauer gesagt: wir sollten uns nicht bemühen, den Gebrauch einer Vermittlersprache um jeden Preis zu vermeiden. Gerade die Tatsache, daß der erwachsene Schüler bereits über umfangreiche Kenntnisse in bezug auf die Welt verfügt, führt dazu, daß er sich bemüht, alles, was er neu erfährt, in das System seiner bereits vorhandenen Wissens Elemente einzuordnen, d.h., daß er bemüht ist, jedes Wort und jeden Satz zu übersetzen, und wenn ihm das nicht gelingt, kombiniert er die Elemente der Erklärung, die der Lehrer zu dem neuen Ausdruck abgibt, so lange in immer neuen Konstellationen, bis er endlich die Entsprechungen in seiner Muttersprache findet oder feststellen muß, daß eine genaue Entsprechung nicht existiert.

Wir brauchen uns der Verwendung einer Vermittlersprache auch deshalb nicht zu widersetzen, weil im Bewußtsein unserer Schüler ohnehin bei der kleinsten Schwierigkeit das Wort bzw.

die Konstruktion ihrer Muttersprache auftaucht. Außerdem dürfen wir auch nicht vergessen, daß der eine oder andere von den Lernenden sich gerade deshalb mit dem Ungarischen beschäftigt, weil er später einmal als Übersetzer oder Dolmetscher tätig sein will. Zugleich kann natürlich auch gesagt werden: Wenn die Schüler bereits über hinreichend umfangreiche und vertiefte Kenntnisse im Ungarischen verfügen, um Erklärungen verstehen zu können, sollten wir sie nicht durch den Gebrauch ihrer Muttersprache verwöhnen, sondern die erforderlichen Erläuterungen auf Ungarisch geben, da dies nicht zuletzt eine zusätzliche Übung im Verstehen ungarischer Texte bedeutet. Dabei ist es wichtig, dafür zu sorgen, daß der Gebrauch der ungarischen Sprache für die Schüler nicht zur Qual wird, sondern vielmehr das positive Gefühl des Verstehens und Freude über das erreichte Resultat auslöst. Es zeigt sich also erneut, daß die Methodologie - wie alle Humanwissenschaften - letztlich in der Suche nach dem optimalen Gleichgewicht besteht, wobei diese Balancepunkte durch die Gegebenheiten der wirklichen lebendigen Menschen bestimmt werden.

Und wenn wir schon vom Gleichgewicht und von der Wahrung des richtigen Maßes reden, dann gilt dasselbe auch für die Wahrung der Einheit der Vermittlung von Sprache und Kultur. Wir sollten jede Gelegenheit ergreifen, um die künstlerischen Leistungen der Sprachgemeinschaft vorzustellen, insoweit sie sich in der Sprache verkörpern. Dabei dürfen wir die Schüler allerdings nicht zwingen, zu viele und vor allem auch bereits veraltete Dinge zu lernen; so sollten wir beispielsweise von den Volksliedern nur solche auswählen, deren Texte auch bei der Vervollständigung der modernen Sprachkenntnisse hilfreich sein können. Vor allem dürfen wir nie vergessen, daß zur Kultur auch zeitgemäße Verhaltensformen gehören, wobei deren sprachliche Komponenten oftmals einfach genug sind, um bereits in der ersten Phase des Sprachunterrichts angeeignet zu werden; ich denke etwa an Begrüßungsformeln und Wendungen für den Ausdruck guter Wünsche. Es fällt nicht schwer, die Lernenden von der Nützlichkeit der Kenntnis solcher Wendungen zu

überzeugen, sie werden sie sich gern einprägen, da es sich dabei um Grundelemente für die Eingliederung in die Sprachgemeinschaft handelt.

Aus dem, was wir über die Verwendung einer Vermittlersprache gesagt haben, geht bereits hervor, daß wir erwachsenen Schülern gegenüber zu jeder gewünschten Erklärung bereit sein müssen. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß alle unsere Erklärungen in die letzten sprachwissenschaftlichen Tiefen dringen müssen, vielmehr reicht es oft genug aus, das Problem zu sehen, ohne es unbedingt im Detail zu untersuchen, da die Erklärung komplizierter wäre als die bloße Einprägung der Erscheinung. Hierher gehören vor allem Fragen, die sich nur unter Zuhilfenahme der historisch vergleichenden Sprachwissenschaft beantworten lassen: so etwa das Vorkommen des Lautes *i* sowohl in palataler als auch in velarer Umgebung (*sziv* - *szivet*, aber *hiv* - *hivok* usw.) oder die Verwendung der Bindevokale *-a-*, *-o-* bzw. *ø* (*vaj* - *vajat*, *olaj* - *olajat*, aber *baj* - *bajt*), und so ließe sich die Aufzählung fortsetzen, etwa mit den Besonderheiten der Suffixe *-kor* und *-ért* (*őrátkor* - *őrákor*, und die nicht erfolgende vokalharmonische Angleichung dieser Suffixe) usw. Nicht selten, so etwa bei der Vermittlung der Konstruktion "van valamije" oder bei der Erläuterung der Tempora der Verben, können wir in unseren Erklärungen darauf hinweisen, daß der Schüler das Prinzip der wortwörtlichen Übersetzung aufgeben und sich bemühen muß, sich die eigene innere Logik der ungarischen Sprache zu eigen zu machen, wodurch er schließlich erreicht, daß er ursprünglich in der Muttersprache formulierte Gedankengänge unter Verwendung anderer struktureller Elemente zum Ausdruck bringen kann. Erklärungen sind auch deshalb unerlässlich, weil das Ungarische zahlreiche Elemente der Formenbildung verwendet und weil eine Orientierung in dem überreichen Arsenal der Prä- und Suffixe nur mit Hilfe eines formalen und logischen Systems möglich ist. Ohne ein solches Orientierungssystem, d.h. auf rein induktivem Wege, würde das Erlernen der Sprache bei erwachsenen Schülern eine hoffnungslos lange Zeit beanspruchen.

Wir dürfen nicht vergessen, daß ein Kleinkind, das einen großen Teil der im Wachzustand verbrachten Stunden mit dem Erlernen der Sprache verbringt, dazu einen Zeitraum von 3-4 Jahren benötigt; ein Erwachsener, dem nur einige Stunden pro Woche zu diesem Zweck zur Verfügung stehen, würde Jahrzehnte brauchen, um ein ähnliches Ergebnis zu erreichen.

Die Orientierung innerhalb des Systems der Sprache erfolgt nicht auf der Grundlage der gesamten beschreibenden Grammatik, vielmehr etablieren Lehrbuch und Lehrer für die Erscheinungen eine Ordnung nach den Gesichtspunkten der Wichtigkeit und der Schwierigkeit; dabei müssen die häufig auftretenden Erscheinungen selbstverständlich als wichtiger gelten und solche, die weniger sprachliche Elemente umfassen bzw. anhand einfacherer Regeln einzuprägen sind, als leichter angesehen werden und somit am Anfang der Vermittlung der Sprache stehen. Weiterhin gehören hierher einige Wortverbindungen, die zunächst noch unanalysiert bleiben und die der Schüler in der Kommunikation mit ungarischen Muttersprachlern als fertige Elemente verwenden kann.

Die Häufigkeit hängt u.a. davon ab, auf welcher sprachlichen Ebene wir uns bewegen. Am häufigsten lassen sich dialogische Formen verwenden; dabei denken wir nicht an eine Beschreibung, die in Frage- und Antwortform die Erscheinungen analysiert ("Mi ez? Ez asztal. Milyen az asztal? Az asztal barna és szép."), da Dialoge dieser Art, abgesehen von den ersten Lektionen der Lehrbücher, in der Wirklichkeit nicht vorkommen; wenn zwei Personen einen schönen braunen Tisch sehen, beginnen sie bei seinem Anblick kein derartiges Gespräch. In der Realität dienen Dialoge in erster Linie dazu, den unmittelbaren Willen, die Tätigkeit und die Überlegungen der Sprechenden zum Ausdruck zu bringen, gegenseitige Anweisungen zu vermitteln, diese zu akzeptieren oder zurückzuweisen, so daß die Sprache die Sprecher in wechselseitige Beziehungen versetzt und ihnen gleichsam Bewegungsimpulse verleiht. Dialoge oder Monologe, die sich mit nichtanwesenden Dingen oder Personen beschäftigen, bilden eine andere, von der erst-

genannten verschiedene Ebene der Sprache, deren Verwendung einen höheren Grad von Sprachkenntnissen voraussetzt, etwa die Verwendung zusammengesetzter Sätze, wie: "X. azt mondja, hogy ...". Auf die Abgrenzung dieser beiden Ebenen voneinander muß in erster Linie bei der Auswahl der Themen für die Übungen sorgfältig geachtet werden, um Dialoge zu vermeiden, die Evidentes zum Gegenstand haben, in denen der pädagogische Gesichtspunkt ohnehin zu stark hervortritt; Erwachsene möchten sich selbst auch dann, wenn sie bei ihren Studien von einem Lehrer geführt werden, als selbständige, wirkliche Persönlichkeiten mit eigenen Gedanken und eigenem Willen sehen. Dieses Streben nach Kontakten zwischen gleichrangigen Partnern kann helfen, erwachsene Schüler dazu zu bewegen, sich nicht mit der Aneignung der fundamentalsten sprachlichen Elemente zufriedenzugeben, sondern ihre Sprachkenntnisse aus eigenen inneren Impulsen heraus weiter auszubauen.